

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 1=21 (1855)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Schweiz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

überhaupt die Verhältnisse seines Kantons (Zürich) zu sehr ins Auge gefaßt zu haben, der durch die Organisation von acht Reserve- und acht Landwehrbataillone bedeutend mehr leistet, als die eidg. Militärorganisation verlangt; wir kennen nun die dortigen Verhältnisse nicht genügend, um zu entscheiden, ob damit nicht zu weit gegangen worden ist; allein soviel ist klar, daß allerdings mehr Mannschaft in Anspruch genommen wird, als wenn die Reserve und Landwehr nur halb so stark wären.

Fragen wir nun schließlich, hat die neue Militärorganisation den Kantonen größere Leistungen aufgebürdet, so müssen wir diese Frage insofern bejahen, als mit dem neuen Bund eben auch auf strengere Erfüllung der Bundespflichten gehalten wurde; manche Kantone hatten vorher dieselben so lässig als möglich abgethan; die offiziellen Inspektionen waren nicht genügend; die Ermahnungen wurden nicht beachtet und so lag Manches im Argen, für welche Sünden jetzt gebüßt wird; andererseits wolle man nicht vergessen, daß der Bund die Instruktion der Spezialwaffen den Kantonen abgenommen hat, also eine wesentliche Erleichterung gegen früher. Wir behaupten ferner, daß die Anstrengungen der letzten Jahre nicht fruchtlos geblieben sind; die Armee ist nicht nur quantitativ stärker, sondern sie ist auch qualitativ besser, als noch vor 6 Jahren; allerdings giebt es noch Manches, was fehlt, namentlich im Bezug auf den Generalstab, dessen Formation und Instruktion — letztere ist so zu sagen gar nicht vorhanden — noch viel zu wünschen übrig läßt. Diese Dinge müssen verbessert werden — das ist gewiß. Werden die Uebelstände aber gehoben, wenn man das Kind mit dem Bad ausschüttet? Wir sagen nein! Letzteres aber würde geschehen durch eine überstürzte Revision der Militärorganisation. Wir wiederholen es, eine Revision wird früher oder später eintreten; aber nur dann kann sie fruchtbringend sein, wenn sie im Interesse unseres Wehrwesens zur Hand genommen wird und das Interesse unseres Wehrwesens liegt nicht in einer Reduktion der Armee!

### Schweiz.

Kann sich das Schweiz. Militärdepartement im jetzigen Augenblick auch noch mit den Bällen abgeben? fragt die „Eid. Zeitung“. Bekanntlich verfiel Herr Oberst Frey-Herosé seit dem Hinschied des Herrn Munzinger als dessen Stellvertreter neben seinem Departement auch noch das Handels- und Zolldepartement. Diese weitere Inanspruchnahme unseres Kriegsministers bedauert nun die „Eid. Zeitung“ und sagt:

„Alle Staaten stehen unter den Waffen, selbst der friedliche Bundestag zu Frankfurt stellt sich in Kriegsbereitschaft und macht die Bundesarmee schlagfertig. Sollen wir allein unthätig bleiben? Die öffentliche Meinung spricht sich täglich energischer aus für die Wahrung der Neutralität. Können wir aber diese nöthigenfalls noch mit Gewalt aufrecht erhalten, wenn man uns unvorbereitet und ungerüstet überrascht? Die Kompletirung des Personellen, besonders im Stabe, die Bereithaltung der nöthigen Pferde, der erforderlichen Munition und Bewaffnung, die gehörige Bestellung

und Instruktion des Kommissariats, die Ausrüstung und Organisation des Sanitätswesens, endlich die eigentlichen militärischen Dispositionen für eventuelle Fälle, dieß Alles geht so ins Detail und erfordert so viel Zeit und Aufmerksamkeit, daß wir nochmals die Kumulation zweier so wichtiger Departemente in derselben Persönlichkeit in diesem Momente geradezu gefährlich finden.“

Wir können diese Ansicht nur unterstützen. So groß auch die Arbeitskraft des Herrn Bundesrathes Frey ist, so darf er doch jetzt nicht mit anderen Geschäften überladen werden; der Augenblick ist zu wichtig.

**Margau.** Das Abschiedsfest zu Ehren von Oberst Gehret in Aarau. (Corr.) Trotzdem, daß eine seltene Schneemasse eine Reise nach Aarau nicht angenehm machte, hatten sich doch etwa 110 Offiziere aus allen Theilen des Kantons im Casino eingefunden; sehr stark waren namentlich auch die Offiziere des eidg. Stabes vertreten. Die Vorberathung, welche von Hrn. Oberst Siegfried geleitet wurde, hatte namentlich zum Zweck, einen Beschluß wegen Ueberreichung eines bleibenden Andenkens an Herrn Oberst Gehret zu fassen und man war bald darüber einig, daß dieses ein Ehrensäbel mit einer passenden Inschrift sein solle. Derselbe wird nach französischer Ordonnanz, damit ihn Hr. Gehret im Dienst tragen kann, in Frankreich bestellt und von Herrn Oberst Meier Namens des aarg. Offizierskorps übergeben werden.

Nachdem diese Berathung beendet war, zogen sämtliche Offiziere in den Theoriesaal der Kaserne, von wo aus eine Deputation den Herrn Oberst Gehret abholte; bei seiner Ankunft in der Mitte der Offiziere wurde er von Oberst Siegfried mit einer Anrede empfangen, in welcher ihm der Dank des aargauischen Offizierskorps für seine bisherigen Leistungen und der Wunsch ausgesprochen wurde, er möge auch in seinem neuen Wirkungskreise dasjenige finden, zu dem er infolge seiner kriegswissenschaftlichen Studien befähigt sei. Die Hoffnung, den Scheidenden einst wieder bereichert mit Erfahrungen in das Vaterland zurückkehren zu sehen, schloß die soldatisch kurze Ansprache. Sichtbar ergriffen dankte Oberst Gehret; rechtfertigte sodann den gethanen Schritt durch seinen Beruf als Soldat, der eine Gelegenheit zur Anwendung der studirten Theorien nicht vorübergehen lassen dürfe. Wenn er übrigens geglaubt hätte, daß sein Scheiden so empfunden würde, so würde er sich wohl zweimal besonnen haben; sein Entschluß sei aber nach reiflicher Ueberlegung gefaßt worden und es sei leicht begreiflich, wenn er als Mann, als Soldat, ein gebenes Wort halte. Wäre es seine Ueberzeugung gewesen, daß die Schweiz jetzt in Conflict gerathen könnte, so wäre er als Schweizer zu Hause geblieben; übrigens dürfe man versichert sein, daß er es sich zur heiligen Pflicht mache, wenn die Schweiz in Gefahr komme, nach Hause zu eilen. Schließlich empfahl er unser Wehrwesen der immerwährenden Pflege aller derjenigen, die im Stande seien, etwas für dasselbe zu thun; sie sollten den Muth nicht sinken lassen und an der seit 1848 angebahnten Entwicklung fortarbeiten.

Die kurzen Worte Gehrets verfehlten nicht, auf die Anwesenden den tiefsten Eindruck zu machen, wir sahen wenige Augen thränenleer und doch waren die Anwesenden Männer, fern von aller Empfindelkeit. Glücklich ein

Mann, der solche Achtung und solche Liebe zu pflanzen vermag; glücklich eine Truppe, die unter ihm in den Kampf ziehen kann; sie muß Ruhm davontragen!

Aus der Kaserne zog man wieder in das Casino zurück, wo alsdann das Mittagessen stattfand, gewürzt mit manchen Toasten, die alle den Vortheil hatten, daß sie solbatisch kurz waren. Der erste des Herrn Oberst Siegfried galt natürlich dem Scheidenden Gehret; Gehret antwortete mit einem Toast auf den seltenen Geist der Freundschaft und Kameradschaftlichkeit im aargauischen Offizierskorps, der fern von aller Eifersüchtelei der verschiedenen Waffengattungen, immer zusammenwirke; es sei während seiner Wirksamkeit eines seiner Hauptbestreben gewesen, einen solchen Geist zu pflanzen und zu hegen; möge er zum Heile unseres Wehrwesens fortleben.

Eine seltene Begeisterung unter den Anwesenden verursachte ein Gedicht von M. E. Frölich, das der Dichter dem Herrn Gehret gewidmet hatte und welches, nach der Melodie des guten Kameraden, alsbald von Herrn Oberst Siegfried vorgesungen und vom Chor im Refrain wiederholt wurde. Wir sind überzeugt, dieses einfache Lied wird bald bei den aargauischen Truppen als „Gehretlied“ einheimisch sein. Das Vorsingen des Herrn Oberst Siegfried gab dem Artillerielieutenant Rothpfeil Anlaß zu einem Hoch auf den Ersteren, der nicht nur im Frieden, wie heute, sondern auch wo die Kugeln den Chor gepfeiffen (bei Glälikon) als Vorsänger sich bewährt habe. Die wirklich äußerst sinnige Theilnahme des Hrn. Frölich, als eines unsern Militärwesen doch ganz ferne stehenden Mannes, bewog den Herrn Militärdirektor Schwarz zu einem Toast auf diesen Mann, in welchem die militärfeindliche Staatsweisheit schlecht wegkam. Dr. Wydler, als „Blauer“ brachte sein Hoch dem Oberst Gehret als Mensch und Freund, der mit Augen und Mund die Soldaten bezaubert und begeistert habe. Andere Toaste — wie von Dr. Thuet auf den jetzigen Vorstand des eidg. Militärdepartements, Frey-Herosé, von Lieutenant Münch dem Militärdirektor Schwarz, von Lieut. Kuenzli unsern Repräsentanten in der Bundesversammlung, die dem Militärwesen das Wort geliehen, — wurden allseitig gut aufgenommen; auch General Dörsenbein erhielt ein Hoch vom eidg. Oberst Müller von Rheinfelden; es galt demselben in seiner frühern Stellung als Vorsteher des schweiz. Militärdepartements, in welcher Beziehung er wirklich anerkennenswerth gewirkt hat und so fand auch dieses Hoch seinen Wiederhall, obschon auch Stimmen laut wurden, es wäre nach den neuesten Vorgängen besser weggeblieben.

Wenn wir zum Schlusse sagen, das Fest war ein gelungenes, so bezieht sich dieser letztere Ausdruck hauptsächlich auf die Wirkung, die es haben wird; das aarg. Offizierskorps hat sich dabei gestählt, um allen Angriffen um so fester entgegenzutreten; Oberst Gehret hat gesehen wie sehr sein Verlust empfunden wird, er ist durch die ihm bewiesene Anhänglichkeit um so mehr wieder an sein Vaterland geknüpft worden und wird, wir sind dessen überzeugt, auf den ersten Ruf, der an ihn ergehen sollte, der seiner bedürftigen Heimath zuweilen. Dankbarkeit gegen sein Vaterland war ja von jeher eine so schöne Eigenschaft des Schweizern.

W.

**Luzern. Polemisches.** Der „Eidgenosse“ behauptet, wir hätten dem Herrn Oberst Gehret kindische Thränen nachgeweiht, während anderwärts die Handlungsweise des Herrn Dörsenbein verdammt würde! Wir rechnen nicht über den Geschmack des „Eidgenossen“, der unsere Empfindungen beim Verlust Gehret's als kindisch taxirt; wir wissen was wir an Gehret verlieren und wir verlieren viel an ihn, deshalb unser Schmerz! Was Herrn Dörsenbein anbetrifft, so hat die Militärzeitung seiner weder im Guten noch im Bösen erwähnt; wir haben allerdings unsere Ansicht über seine Handlungsweise und diese weicht vermuthlich sehr von der des „Eidgenossen“ ab, allein wir haben uns verpflichtet gefühlt, als Organ der Armee, einen so hochgestellten ehemaligen Offizier derselben nicht anzugreifen, obschon unsere innerste Ueberzeugung das, was er that und thut, verdammen muß. Jedenfalls geben wir dem „Eidgenossen“ zu bedenken, daß ein gewaltiger Unterschied zwischen der Handlungsweise eines Kriegsministers und Staatsmannes und der eines einfachen Soldaten ist. Soviel darüber!

### Vom Kriegsschauplatz

Nichts von Bedeutung. Die beiden Armeen stehen sich beobachtend gegenüber; was von Angriffen u. c. gesagt worden ist, erweist sich als Gerücht und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß irgend Etwas geschehe vor dem Frühjahr. — Einiges Aufsehen machte das Gerücht, Kaiser Napoleon wolle nach der Krim gehen, um persönlich dem Sturm beizuwohnen; wir lassen dahin gestellt, in wie fern dasselbe berechtigt war, machen aber auf den alten Kunstgriff des großen Infels aufmerksam, der oft mit Ostentation Paläste zu seinem Empfang einrichtete und Postpferde auf einer Route bestellen ließ, während er ganz in der Stille in einer entgegengesetzten Richtung abreiste. Wie Viele wußten 1813 bei der Armee in Sachsen etwas davon, daß der Kaiser rasch nach Mainz gegangen war, um sich mit seiner Gemahlin zu besprechen und eben so rasch wieder nach Dresden zurückkehrte? Diese Reise erforderte acht Tage und erst als Napoleon wieder in Dresden eintraf, erfuhr man seine Abwesenheit. Ähnliches mag der Neffe im Sinne haben.

Für die Ostsee-Flotte werden enorme Anstrengungen gemacht; England will nicht weniger als 150 Dampfer in's baltische Meer senden, Frankreich 50; ebenso sollen Landungstruppen in Bereitschaft sein, um in Finnland zu landen. Will man etwa ein zweites Sebastopol?

Im englischen Parlament verlangt die Regierung 60,000 Rekruten und 7000 Pferde, um die Armee auf 180,000 M. zu bringen, wobei wahrscheinlich der Verlust in der Krim nicht gerechnet ist; denn bei Beginn des Krieges zählte die ganze Armee circa 120,000 Mann, 50,000 Mann sind in Orient gegangen,  $\frac{2}{3}$  haben dort ihr Grab gefunden, die englische Armee kann daher momentan nicht viel mehr als 85,000 Mann zählen.

### Anzeige.

Der Unterzeichnete begiebt sich in die Instruktorenschule nach Thun; Beiträge für die Militärzeitung erbittet er sich poste restante nach Thun bis Mitte März; Bestellungen, Reklamationen u. c. müssen dagegen an die Verlags-handlung nach Basel adressirt werden.

Hans Wieland, Major.